



3. KEIN EINHEITSBREI: Vielfältige Versorgungsstrukturen fördern und entwickeln!

Wo stehen wir? Mit dem gegenwärtigen Bestand an kleinen Kiezläden und inhabergeführten Geschäften waren die Versorgungsstrukturen in Berlin bisher noch vielfältiger als in vielen anderen Regionen Deutschlands. Dennoch ist auch Berlin stark von großen einheitlichen Strukturen und hohen Marktanteilen weniger großer Supermarktketten geprägt. Die gleichwohl stetig wachsende und innovative Berliner Food-Startup Szene hat nicht zuletzt deshalb mit hohen Hürden zu kämpfen. Etwa, weil kleine Läden vom Großhandel und großen Herstellern oft nachrangig und damit unzuverlässig beliefert werden. Vielfältige, kleinteilige Versorgungsstrukturen mit direkten Kontakten zu regionalen Lieferanten haben es in Berlin schwer, nennenswerte Marktanteile zu erzielen. Gleichzeitig konkurrieren die Produkte der meisten Food-Startups in einem unfairen Preiskampf mit Billiganbietern, die Kostenvorteile zu Lasten der Allgemeinheit für sich nutzen. Zudem ist ihre höhere Produktqualität auch nur für finanziell gut Gestellte erschwinglich.

Wo wollen wir hin? Ernährung ist ein zentraler und wichtiger Bestandteil der Berliner Stadtentwicklung und Quartiersplanung. Da das Angebot den Konsum maßgeblich mitbestimmt, liegt in einem vielfältigen Angebot in alternativen Strukturen ein Schlüssel zur systematischen Veränderung. In unserer Vision gibt es ein Gleichgewicht zwischen unterschiedlich großen und kleinen, kiezbezogenen Akteur*innen im direkten Austausch mit den Verbraucher*innen. Es gibt vielfältige, individuell geprägte Einkaufs- und Versorgungsmöglichkeiten statt der industriell standardisierten Produktpalette großer Supermarktketten. Das vielseitige Angebot in Gastronomie und öffentlichen Einrichtungen spiegelt die regionale Lebensmittelvielfalt ebenso wider wie Berlins vielfältige Esskulturen und Ernährungsvorlieben. Die Versorgungswege sind kurz und die Wertschöpfung der Lebensmittelherstellung wird überwiegend in der Region Berlin-Brandenburg erzielt.

Unsere dringlichsten Forderungen:

3a **LebensMittelPunkte als Orte der Vielfalt:**

Zahlreiche Akteur*innen sind bereits dabei, vielfältige Versorgungsstrukturen für qualitätvolle Lebensmittel aufzubauen. Innovative Küchen und Gärten, regionale Vermarktungsinitiativen und Markthallen, Verteilnetze für Solidarische Landwirtschaft oder überschüssige Lebensmittel sowie Initiativen zur kulinarischen Resteverwertung. Alle diese Ansätze gilt es zu unterstützen: Sie brauchen freien Raum für ihre Aktivitäten – für die Weiterverarbeitung und das Verfügbarmachen von Lebensmitteln, aber auch für Begegnung, Austausch, gemeinsames Kochen und Experimentieren. In allen Bezirken sollen „LebensMittelPunkte“ geschaffen werden (für alle offen zugängliche Orte, an denen Lebensmittel sowohl von privaten Akteuren als auch von kleinen Unternehmen gelagert, weiterverarbeitet, gehandelt oder gemeinsam verarbeitet werden können), z. B. durch die weitere Revitalisierung alter Markthallenstandorte oder ihren Neubau, in öffentlichen Einrichtungen, in Volkshochschulen u. a. m.

3b Innovatoren fördern: Startups, die innovative Versorgungsmodelle voranbringen, brauchen wirksame Unterstützung, z. B. durch ein eigenes Wirtschaftsförderprogramm, Zugang zu günstigen Krediten und vergünstigte Steuermodelle (siehe Punkt 6). Hier lassen sich kurzfristig Wirkungen erzielen, da existierende Dynamiken unterstützt werden. Darüber hinaus gilt es, im Einzelhandel, in der Gastronomie und der Gemeinschaftsverpflegung innovative Konzepte für die Nahversorgung zu entwickeln und neue Handelsstrukturen mit innovativen Business-to-Business Lösungen zu etablieren (z. B. über eine Erzeuger-Händler-Plattform, die das Angebot kleiner regionaler Erzeuger für den Handel sichtbar macht und neue Geschäftsbeziehungen ermöglicht). Diese Strukturentwicklung soll kurzfristig über Förderprogramme unterstützt und zugleich langfristig angelegt werden.

3c **Flächennutzungs- und Einzelhandelsplanung anpassen:**

Ebenso soll der Senat darauf hinwirken, dass Verträge für Wochenmarktbetreiber auf öffentlichen Flächen soziale und ökologische Nachhaltigkeitskriterien (u. a. eine Vorgabe für einen Mindestanteil an regionalen „Null-Kilometer“-Ständen) enthalten bzw. Verhandlungen anhand dieser Kriterien geführt werden. Strukturelle Veränderungen sind auch über die (Nicht-)Genehmigung von Einzelhandelsfläche (weniger Flächenanteil für große Supermarktketten, kleinere Lebensmitteleinzelhandelsflächen und Vergabe an kleine Händler) möglich und potentiell sehr wirkungsmächtig – hier ist mittelfristig gemeinsames Handeln mit den Bezirken notwendig.

3d **Aktionsplan: lebendige Esskultur für alle!**

Langfristig sollte ein Aktionsplan zur Gestaltung einer lebendigen Esskultur in den zwölf Berliner Bezirken entwickelt werden. Er soll den wohnortnahen Zugang zu nachhaltig produzierten, qualitätvollen und kulturell angepassten Lebensmitteln unabhängig von Einkommen, Bildung, Geschlecht, Hautfarbe, kulturellem Hintergrund oder Religion machen. Dieser Aktionsplan muss in einem partizipativen Prozess gemeinsam mit allen Bevölkerungsgruppen erarbeitet und ausprobiert werden. Dabei ist insbesondere auf die Beteiligung von marginalisierten Bevölkerungsgruppen zu achten. Er muss Wissens- und Informationslücken bewältigen und den Bedarf dieser Gruppen differenziert erkunden. Vor allem aber muss er dafür sorgen, dass finanzielle Hürden für eine gerechte Teilhabe am Ernährungssystem abgebaut werden und der oft nicht wohnortnahe Zugang zu qualitätvollen lokalen Versorgungsangeboten stark verbessert wird (z. B. für weniger mobile Bevölkerungsgruppen insbesondere in unterversorgten Kiezen).